

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Amthausgasse 22 Telephonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Die Religion ist eine Krücke für schlechte Staatsverfassungen. Schopenhauer.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern
I N H A L T : Wissenschaft, Metaphysik und Technik. — Spanischer Osterspuk. — Das Kausalitätsproblem — die grosse Hoffnung der Christen! — Auszüge aus Nietzsches Antichrist. — Aus der Bewegung — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Die heiligen Krokodile. — Literatur. — Freigeistiger Merkspruch.		

Wissenschaft, Metaphysik und Technik.

Von J. Herrmann.

Die Vorstellungswelt eines halbwegs vernünftigen Zeitgenossen kann man in zwei Teile zerlegen. Auf der einen Seite ist er davon überzeugt, allerhand von dem zu wissen, was in ihm und um ihn vorgeht. Dieses Wissen besitzt er auf Grund von Erfahrungen, die er selbst gemacht, oder die ihm von anderen vertrauenswürdigen Leuten mitgeteilt wurden. Auf der andern Seite ist er sich darüber klar, dass er vieles noch nicht weiss und dass über viele Fragen, vor allem die berühmten «letzten» Fragen, eine sichere Antwort zur Zeit noch nicht gegeben werden kann. Aber wie der Durchschnittsmensch nun einmal ist, gibt er sich mit dem Nichtwissen nicht zufrieden, auch wenn er sich mit Stolz Agnostiker = Nichtwisser nennt. Vielmehr stellt er über das noch unbekannte Gebiet mit Hilfe seiner Phantasie mehr oder weniger begründete Vermutungen an. Wenn er so über die Erfahrung hinausgeht, wenn er versucht, hinter die erfahrbare Natur zu kommen, so ist es ganz selbstverständlich, dass diese Phantasieprodukte mit dem, was er schon weiss, übereinstimmen müssen. Beide, sein Wissen und seine darüber hinausgehenden Vermutungen, dürfen sich nicht widersprechen und, wenn er bei dieser Beschäftigung ehrlich vorgeht, können sie sich auch nicht widersprechen.

Man heisst nun die Summe dessen, was man weiss, die Wissenschaft, und die Summe der Vermutungen, die man sich über das macht, was man noch nicht weiss, hat man Metaphysik (= das, was hinter der Physik kommt) genannt. So aufgefasst, gehören beide notwendig zusammen und ergänzen sich in schönster Weise. Denn wenn auch der Umfang unseres Wissens von Tag zu Tag zunimmt, so bleiben doch immer eine Menge ungelöster Fragen übrig, deren Beantwortung man entweder auf sich beruhen lassen muss, oder zunächst durch Vermutungen zu ersetzen gezwungen ist.

Nun ist, wie die Welt im allgemeinen, so auch das menschliche Wissen in steter Entwicklung begriffen. Dem Urmenschen war die Welt in ihm und um ihn viel weniger bekannt als uns heute Lebenden. Durch fortgesetzte Erfahrung, die durch Sprache und Schrift der Mitwelt und der Nachwelt mitgeteilt wurde, durch das denkende Verarbeiten dieser Erfahrung, durch das Erproben der gezogenen Schlüsse in zielbewusst angestellten Versuchen, durch immer bessere Methoden der Forschung hat sich das Wissen von Jahrhundert zu Jahr-

hundert erweitert und das Gebiet des Unbekannten ist immer mehr zurückgedrängt und verkleinert worden. Dinge, über die man früher nur Vermutungen äussern konnte, liegen heute klar und offen zutage. Das Gebiet der Metaphysik ist immer kleiner, das der Wissenschaft immer grösser geworden.

Das Schicksal der von der Metaphysik aufgestellten Vermutungen war nun verschieden. Manche Vermutungen, die man früher auf Grund geringer und unsicherer Erfahrung vorsichtig tastend aufgestellt hatte und als befriedigend angesehen hat, haben sich nachher auch als richtig erwiesen, haben sich bei fortschreitender Forschung bestätigt und sind in das Gebiet der Wissenschaft aufgenommen worden. Aber viele andere Annahmen, die man früher als befriedigend angesehen hatte, weil sie dem damaligen Stande der Erkenntnis durchaus entsprachen, haben sich als falsch herausgestellt. Sie hätten also ohne Zögern aus dem Denken der Menschen verschwinden müssen, wenn es mit rechten Dingen zugegangen wäre.

Dies ist nun leider in unserem christlichen Abendland nicht geschehen. Man hat vielmehr in ganz unvernünftiger Weise die Vermutungen, die zu ihrer Zeit ganz gut in das damalige Weltbild hineinpassten, für unantastbar erklärt, auch dann, als sie mit der fortschreitenden Erfahrung nicht mehr übereinstimmten. Man hat sie trotzdem für unumstössliche Wahrheiten ausgegeben und jeden für einen Verbrecher erklärt, der diese Vermutungen anzweifelte.

Dadurch ist die Metaphysik in einen sehr schlechten Ruf gekommen. Ihre Vertreter hatten jetzt nicht mehr nur die sehr wünschenswerte und auch dankbare Aufgabe, das noch unbekannte und unerforschte Gebiet der Welt mit brauchbaren Annahmen und Hypothesen auszufüllen. Vielmehr wurde ihnen durch die geschilderte Unvernunft die schwierige und unangenehme Aufgabe zugemutet, Lehren aus früheren Zeiten, die mit den neueren wissenschaftlichen Ergebnissen unvereinbar sind, trotzdem aufrechtzuerhalten. Sie mussten nachweisen, dass die falschen Anschauungen doch wahr sind. Sie mussten versuchen, den Gegensatz zwischen dem neu erworbenen Wissen und dem von alter Zeit übernommenen Glauben zu überbrücken.

Das konnte selbstverständlich nicht auf offene und ehrliche Weise geschehen. Man musste unweigerlich zu Spitzfin-